



DITA ALANGKARA / AP

Sepak-Takraw-Finale Thailand gegen Malaysia bei den Asien-Spielen

TRENDSPORT

„Salti und Fallrückzieher“



Francesco Schäfer, 34, Vereinsvorsitzender von Takraw Cologne 03, über den asiatischen Hallen-Ballsport Sepak Takraw

SPIEGEL: Bei den kürzlich zu Ende gegangenen Asien-Spielen war Sepak Takraw die Attraktion. Wie funktioniert die Sportart?

Schäfer: Ähnlich wie Volleyball; allerdings wird der Ball nicht mit den Händen, sondern mit den Füßen über das Netz gespielt. Die Akteure machen Rückwärtssalti und gedrehte Fallrückzieher, um den Ball in die gegnerische Hälfte zu kicken. Sehr spektakulär.

SPIEGEL: Wo liegen die Wurzeln dieses Spiels?

Schäfer: Sepak Takraw hat sich im 15. Jahrhundert in Asien entwickelt, in Thailand und Malaysia ist es Nationalsport.

SPIEGEL: Ihr Club Cologne 03 gewinnt seit Jahren den Europacup, es gibt auch eine deutsche Sepak-Takraw-Nationalmannschaft. Wie schlägt sich das Team?

Schäfer: Letztes Jahr sind wir Weltmeister in der Newcomer-Gruppe geworden. Gegen die Spieler aus Thailand oder Malaysia haben wir aber keine Chance. Das sind Profis, die jeden Tag trainieren. Unsere Spieler zahlen ihre Reisen noch selbst.

AUSSTELLUNGEN

Falscher Ball

Den Machern des deutschen Fußballmuseums in Dortmund ist offenbar ein Schnitzer unterlaufen. Bei der Präsentation des Konzepts für die Dauerausstellung, die 2014 eröffnet werden soll, hatte DFB-Generalsekretär Wolfgang Niersbach Mitte September in weißen Handschuhen den „Originalball“ übergeben, mit dem die Nationalelf von Trainer Sepp Herberger 1954 im Finale gegen Ungarn das „Wunder von Bern“ vollbracht haben soll. Das „herausragende Exponat“ mache „großartige deutsche Fußballgeschichte lebendig“, schwärmte Manuel Neukirchner, der Chef der Museums-gesellschaft. Sammler machten darauf aufmerksam, dass der Ball lediglich ein Trainingsmodell gewesen sei – der Finalball habe nicht den Aufdruck „Champion“ getragen. Neukirchner sagt nun, das im September präsentierte Spielgerät stamme zumindest „aus dem Umfeld des Endspiels“ von 1954; inzwischen sei auch er der Ansicht, ein anderer, im Bonner Haus der Geschichte liegender Ball sei „der richtige“ vom Berner WM-Finale. Der Fall ist symptomatisch für den Handel mit Devotionalien des Sports: Die Echtheit lässt sich oft nicht feststellen. Der Sport-Auktionator Wolfgang Fuhr warnt vor Fälschungen. So seien 99 Prozent aller Eintrittskarten, die bei Versteigerungen als Originale der Fußball-Weltmeisterschaften 1930 und 1950 angeboten würden, nicht authentisch.



Neukirchner, Niersbach

FÖRDERUNGEN

Aus für Sportsoldaten?

Traditionell gilt die Bundeswehr als einer der wichtigsten Förderer des deutschen Sports, derzeit stehen 824 Spitzenathleten und Trainer bei der Armee im Sold. Bei den Olympischen Winterspielen in Vancouver gewannen die Sportler in Uniform 17 der 30 deutschen Medaillen. Das Modell, das auf einen Bundestagsbeschluss von 1968 zurückgeht, kostet zurzeit jährlich 30 Millionen Euro. Jetzt, da die Bundeswehr verkleinert werden soll, befürchtet der organisierte Sport Einschnitte. Im Juni teilte der Parlamentarische Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Thomas Kos-

sendey (CDU), zwar noch mit, die Sportförderung solle erhalten bleiben; neben dem ohnehin bis 2012 vorgesehenen Abbau der Stellenzahl auf 744 sei keine Reduzierung geplant. Die Vorsitzende des Bundestags-Sportausschusses, Dagmar Freitag (SPD), ist jedoch skeptisch, sie sorgt sich auch um die Zahl der Standorte der Fördergruppen, es gibt derzeit 15. Bei einer deutlichen Verringerung sei nicht mehr gewährleistet, dass die Sportler dort beschäftigt seien, wo sie trainierten. Im Verteidigungsministerium heißt es nun, es gebe „keine Denkverbote“; das Fördersystem sei „nicht in Stein gemeißelt“, sagt ein Sprecher. Mit dem Aussetzen der Wehrpflicht könnte also die Zeit der Sportsoldaten vorbei sein; den Athleten wird womöglich ersatzweise durch Stipendien geholfen. Ende Januar soll es Klarheit geben.